

FREIES DENKEN

HUMANISMUS – DAMIT DAS LEBEN GELINGT.

Liebe Leserinnen und Leser,

wie halten wir es mit der Demokratie? Sind wir eigentlich überzeugt, dass die Demokratie die beste Herrschaftsform ist, dass sie einem Kaisertum von Gottes Gnaden, einem faschistischen Führerstaat, einem kommunistischen Einparteiensstaat oder ähnlichen Regierungsformen vorzuziehen ist. Viele, nicht alle werden das so sehen. Die meisten von uns sind in einer Demokratie groß geworden und möchten mit anderen Herrschaftsformen nicht tauschen. Andere haben noch den SED-Staat in der DDR erlebt und wollten stattdessen demokratische Verhältnisse. „Demokratischer Aufbruch“ hieß eine Bewegung nach dem Mauerfall.

Und doch macht sich etwas breit in unserer Gesellschaft. Eine Untersuchung der sozialdemokratischen Friedrich-Ebert-Stiftung von 2019 ergab: Weniger als die Hälfte der Befragten ist mit dem Funktionieren der Demokratie zufrieden. In Ostdeutschland ist es nur etwas mehr als ein Drittel. (Quelle: www.bit.ly/350hFAi)

Die Zufriedenheit mit der Demokratie schwindet offenbar umso mehr, je weniger persönliche Wünsche an den Staat erfüllt werden. Dazu beitragen können z. B. soziale Notlagen oder Unzufriedenheit, Fremdenfeindlichkeit, das Gefühl fehlender Wertschätzung. Von solchen Unzufriedenheiten ist es nicht weit bis zur Bildung von Gruppen, die sich von unseren politischen Repräsentant_innen, den Medien und der „offiziellen“ Politik abwenden und sich als die einzig wahren Vertreter_innen der Volksinteressen aufspielen: „Wir sind das Volk!“ – Die Aufmärsche der PEGIDA sind uns in Erinnerung. Inzwischen sind sie abgelöst von einer neuen Mischung aus Menschen, die sich in ihrer Opferrolle zusammenschließen und in den Corona-Maßnahmen den „Versuch einer terroristischen Diktatur der am meisten reaktionären, chauvinistischen und imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“ (Zeitung *Demokratischer Widerstand* Nr. 22) zur Unterdrückung und Knechtung unseres Volkes“ erkennen zu können glauben.

Es bildet sich eine neue Bevölkerungsblase, die die „Wahr-

heit“ für sich gepachtet hat: „Wir müssen unser Grundgesetz zurückerobern, die neofaschistischen »Eliten« in Politik und Massenmedien entmachten, eine Verfassungsgebende Versammlung einberufen, demokratische Würde und Selbstbestimmung erlangen. Dies geht nicht ohne den Versuch, Teilen der Mehrheitsgesellschaft die Hand zu reichen, um diejenigen, die zumindest ein Gefühl dafür haben, dass es so nicht weitergehen kann, ins Lager der Demokraten aufzunehmen. Dass dies nur bei einem kleinen Teil gelingen kann, dürfte klar sein.“ (Zeitung *Demokratischer Widerstand* Nr. 22). Die Mehrheitsgesellschaft steht in dieser Betrachtung außerhalb der Demokratie!

Wer für sich aber die Erkenntnis absoluter Wahrheit in Anspruch nimmt, der verlässt den Boden der Demokratie. Denn dann gibt es keinen Meinungsstreit unter Gleichen mehr, keinen Versuch eines Kompromisses, der auch der Minderheit noch möglichst viel Freiheit lässt. Jeder demokratische Entscheidungsprozess bedeutet, dass wir ein Stück Freiheit abgeben müssen: Wenn wir die Demokratie wollen, müssen wir einander ernst nehmen und den gemeinsam zu gehenden Weg aushandeln. Arroganz, Hass und schließlich Terror führen in die Barbarei.



Mit herzlichen herbstlichen Grüßen,

Ihr Erwin Kress | Präsident HVD NRW



Fundamentalistischer Islam vs. liberale Gesellschaft

Interview von Thomas Oppermann mit Dr. Lale Akgün

Nach dem Mord am französischen Lehrer Samuel Paty, ist in Deutschland eine Debatte um die Rolle und Aufgabe von Lehrenden entbrannt. Wie können demokratische Werte und Normen, wie kann Demokratie in Schulen vermittelt werden, wenn es Schüler_innen und Eltern gibt, die sich diesen Werten entziehen und aggressiv und öffentlich versuchen, ihre autoritären und antidemokratischen religiösen Vorstellungen durchzusetzen?

Mit ihrem Post auf Facebook am 18. Oktober hat Dr. Lale Akgün (ehemals MdB) dieses Thema aufgegriffen:

„Es haben mir viele Lehrer_innen geschrieben, die von Ihrer Angst vor Klassen mit bestimmten Jugendlichen berichten. Jugendliche, die mit verbaler Gewalt Meinungsvielfalt im Klassenzimmer unterdrücken wollen; die den Lehrer_innen offen oder verdeckt drohen und ihre Weltanschauung unwidersprochen im Klassenverband durchsetzen wollen. Lehrinhalte werden infrage gestellt, Lehrer und Lehrerinnen beschimpft, Mitschüler_innen mundtot gemacht... Diese Jugendlichen sind durch und durch geprägt von einem patriarchalen Weltbild, das sie dann mit religiösen, in diesem Fall mit islamischen Argumenten untermauern wollen ... Dabei sind die Lehrer_innen in einer Sandwichposition; von unten werden sie von den Schülern und Schülerinnen beleidigt und eingeschüchtert und von oben von der Schulleitung beschwichtigend zum Stillhalten gebeten. Einige Argumente der Schulleitung: „Wir wollen die Kinder nicht in eine Konfliktsituation zum Elternhaus bringen“, „wir müssen andere kulturelle Werte respektieren“, „wir sollten unsere Schule nicht in einem schlechten Licht dastehen lassen“, „wir wollen uns nicht die Finger verbrennen“, „wollen Sie als Rassist dastehen?“

Mich würde es doch sehr interessieren, ob die an die 50 Lehrer_innen, die mir geschrieben haben, die Ausnahme sind, ob sie an Ausnahmeschulen arbeiten oder ob dieses oben

beschriebene Phänomen viel mehr Lehrern und Lehrerinnen bekannt ist, als uns lieb sein sollte.

Wenn dieses Phänomen wirklich verbreitet sein sollte, wäre es an der Zeit, den Mund öffentlich aufzumachen. Im Sinne unserer gemeinsamen Zukunft und im Sinne dieser Kinder. Schreiben Sie mir. Ich bin gespannt!“

Ich habe am 4.11.20 mit Lale Akgün telefoniert, um nachzuhören, welche Rückmeldungen es gegeben hat: Hallo Frau Akgün, Ihr Post hat in Deutschland durchaus für Aufregung gesorgt. Haben sich weitere Lehrer_innen bei Ihnen gemeldet. Kann man daraus ersehen, wie dringlich das Thema ist?

Lale Akgün: Es haben sich weitere Lehrer_innen gemeldet. Insbesondere Lehrerinnen sind stark betroffen. Gerade auch auf meiner Facebook-Seite gibt es viele Rückmeldungen. Es wäre aber unseriös, daraus eine Schlussfolgerung über die Dimension des Problems zu ziehen. Das ist wie bei einem Scheidungsanwalt, auch er wird im Wesentlichen nur von Eheleuten kontaktiert, welche sich scheiden wollen und bei mir haben sich auch nur die Lehrkräfte gemeldet, die ihre Situation problematisch sehen. Hinzu kommt, dass es für Lehrkräfte schwierig ist, sich öffentlich dazu zu äußern, insbesondere zuzugeben, dass sie die Situation in der Klasse nicht „im Griff“ haben.

Können Sie kurz beschreiben, was in den Klassen passiert?

Lale Akgün: In der Regel sind es Jungen, die durch verbale Gewalt einschüchternd bzw. dominierend die Stimmung und die Deutungshoheit im Unterricht erobern wollen. Diese verbale Gewalt richtet sich gegen Lehrkräfte (meist Frauen) ebenso wie gegen Andersdenkende Mitschüler_innen. Sie reproduzieren dabei die in der Familie gelernten patriarchalen und autoritären Strukturen. Sehen sich selbst als Bewahrer und Verteidiger des in Moschee oder Familie vermittelten

autoritären und patriarchalen Islambildes. Eine Erziehung, die diese Jungen von klein auf erfahren. Erzieher_innen können im Kindergarten erleben, wie sich Jungen weigern, bestimmte Dienste zu erledigen, denn schließlich seien sie ein Junge.

Wie sehr ist der orthodoxe Islam in der muslimischen Community verbreitet? Wie schätzen Sie die Lage dazu ein?

Lale Akgün: Ich finde die Frage wichtig, denn wir sollten nicht so tun, als gäbe es „die Muslime“. Insgesamt leben in Deutschland laut BMI ca. 4,4 - 4,7 Millionen Muslime. Es ist unter Muslimen nicht anders als bei den anderen monotheistischen Religionen. Die meisten sind hineingeboren, einige konvertiert, wenige praktizieren ihren Glauben und eine kleine Gruppe ist besonders gläubig. Hinzu kommt, dass man aus dem Islam nicht austreten kann, weil der Islam keine Struktu-

ren kennt. Neben einer Vielzahl an liberalen Muslimen würde ich die Zahl der orthodoxen Muslime – auch nach Rücksprache mit Experten – auf ca. 40 % schätzen. Organisiert in Moscheevereinen sind schätzungsweise 15 - 20 % der Muslime. Man sollte sich auch klarmachen, dass sich liberale und säkulare Muslime im Habitus überhaupt nicht von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Dadurch kommt es zu einer Fehl- wahrnehmung in der Gesellschaft: Man nimmt nur diejenigen als Muslime wahr, die sich auch sichtbar als Muslime zu erkennen geben. Wie oft erlebe ich es, dass Menschen geradezu erschrocken sind, wenn ich mich als Muslimin zu erkennen gebe. Das ist für die meisten ein richtiger Aha-Effekt!

Danke für dieses kurze Gespräch. In der nächsten Ausgabe des „Freies Denken“ wollen wir das Thema vertiefen und freuen uns auf Ihren Beitrag dazu.

Schlachtfeld Schule

Ein Kommentar von Ralf Osenberg

Die Ermordung des französischen Lehrers Samuel Paty und besonders der Umstand, dass er enthauptet wurde, machen uns zunächst fassungslos. Aber allzu sehr überraschen darf uns die zunehmende islamistische Gewalt nicht; und auch nicht, dass ein bevorzugtes Schlachtfeld der Islamisten die Schule ist.

Wie bei rechtsextremer Gewalt kann man auch hier keinesfalls von „verwirrten Einzeltäter_innen“ sprechen. Ebenfalls nicht weiter kommt man mit der Ansicht, der Täter sei einfach böse. Er glaubte sicher im Gegenteil, etwas Gutes zu tun, sein Leben für eine höhere Sache zu opfern.

Weil Jugendliche und junge Erwachsene für solche Verwirrungen besonders anfällig sind, ist vor allem die Schule ein Ort, an dem die Weichen für die gesellschaftliche Entwicklung der nächsten Jahre gestellt werden. Das wissen die Islamisten (und anderen Extremisten) und das sollten auch wir, die wir uns einsetzen für ein freiheitliches, solidarisches, humanistisches Zusammenleben, nicht aus den Augen verlieren.

Was ist also zu tun? Für seine islamistische Community wollte der 18-Jährige ein Held sein. Die moralische wie auch die juristische Verantwortung dieser Community sollten wir also in den Fokus rücken.

Beginnen wir mit der Juristischen: Der Vater einer Schülerin, der im Internet zum Mord an einem Lehrer aufruft, ist meines Erachtens nicht nur moralisch verantwortlich, wenn dieser ermordet wird. Ob er nun ein Kopfgeld aussetzt oder „Gotteslohn“ verspricht, er wird zum Mittäter. Auch die Studentin, die auf Facebook kommentiert hat, der Lehrer habe den Tod verdient, sollte sich über ihre Verurteilung zu einer Bewährungsstrafe mit einem halben Jahr Staatsbürgerkunde nicht beschweren. Mit

der schnellen Verurteilung der Studentin hat die französische Justiz meines Erachtens ein entschlossenes, aber auch maßvolles Zeichen gesetzt. Ob die deutsche Justiz, z. B. im Fall Walter Lübcke hier ähnlich vorgegangen ist wie die französische, weiß die Öffentlichkeit nicht. Sowohl das Unterlassen als auch das Nicht-öffentlich-Machen ist aber ein großer Fehler.

Denn ohne die Leute, denen zu gefallen die vielen „Einzeltäter_innen“ zu Held_innen werden wollen, würde kaum eines dieser Verbrechen geschehen. Und wenn auch nicht aus jeder Hetze ein Gewaltverbrechen wird: „Terror wirkt. Oder wollte jemand behaupten, nach dem Mord an Paty könne er Meinungs- und Glaubensfreiheit ohne flaes Gefühl im Magen unterrichten?“ (Zitat von Ulrich Ladurner in Die Zeit, 21.10.2020)

Über den strafrechtlichen Rahmen hinaus sollten wir aber auch über moralische Verantwortung sprechen. Insbesondere die der, ich nenne sie mal „erweiterten Community“. Diese könnte z. B. sagen: „Mohammed abzubilden ist für uns eine Sünde, aber im Land, in dem wir leben, ist es ein Freiheitsrecht und auch durch uns zu tolerieren. Schließlich profitieren wir als religiöse Minderheit auch von diesen Freiheitsrechten.“ Wer so etwas aber unterlässt, verliert das Recht zu sagen: „Das hat mit dem Islam nichts zu tun.“

Wohlgemerkt zwingen kann man zu solchen Abgrenzungen niemanden. Aber wenn sie fehlen, sollte man die moralische Mitverantwortung auch benennen.

Zum Schluss noch eines: Ich meine, man kann den 18-Jährigen als Täter und Opfer betrachten; nicht als Opfer von Polizeigewalt, sondern als Opfer der nicht selten älteren Herren, die meinen, dass Opfer für eine höhere Sache halt gebracht werden müssten. Ob sich der 18-Jährige, wenn man ihn so auch als Opfer zeigt, zum Vorbild für andere potenzielle Täter eignet?



Lebensfeiern unter Coronabedingungen – schwer möglich

Feiern, besonders Lebensfeiern sind wichtig für Menschen. Bedeutende Tage im Leben festlich zu begehen gehört seit Jahrtausenden zu unserer Kultur. Ob die Feier zur Geburt, den Eintritt ins Erwachsenenleben, die Besiegung einer Partnerschaft oder das Gedenken an einen Verstorbenen – Lebensereignisse wie diese wurden immer besonders begangen ... Bis es nicht mehr möglich war.

Die Pandemiemaßnahmen haben die Durchführung von Lebensferien nahezu unmöglich gemacht. So mussten die Jugendfeiern im Frühjahr komplett abgesagt werden. Einige werden vielleicht im Herbst nachgeholt, andere erst im nächsten Jahr. Auch Namensferien wurden verschoben, bis es wieder möglich sein wird, sich im größeren Rahmen mit Verwandten und Freunden zu treffen.

Alle geplanten Hochzeitsfeiern wurden auf das nächste Jahr verlegt oder finden im kleinsten Kreis im Standesamt statt. Viele Brautleute sind verunsichert, warten bis zum letzten Moment, um ihr Fest abzusagen, weil sie nicht wissen, ob die Location zur Verfügung steht oder die Rückmeldungen der Gäste schleppend verlaufen. Feiern unter diesen Bedingungen durchzuführen, ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Doch Menschen brauchen Feiern, gerade auch in Zeiten, in denen die Welt kopfstehen scheint.

Schwere Zeiten für Trauernde

Auch Trauer- und Abschiedsfeiern konnten nur in beschränk-

tem Umfang stattfinden und auch nur in einem Rahmen, in dem Trauer nicht wirklich (aus-) gelebt werden kann.

In den ersten Wochen der Pandemie durften die Abschiedsfeiern nur draußen stattfinden, oft ohne Musik, bei jedem Wetter. Abstand musste gewahrt werden, niemand durfte gestützt oder in den Arm genommen werden. Eine bedrückende Stimmung der Hilflosigkeit, die intensiv zu spüren war.

Auch hier wurde die Anzahl der zugelassenen Gäste drastisch beschränkt. Nach wie vor dürfen in manchen Städten nur die nächsten Angehörigen Abschied nehmen, in andern kommen fünf, zehn oder auch zwanzig Menschen. Den Hinterbliebenen stellt sich die Frage, wer zu dieser Gruppe gehört – etwa auch gute Freunde? Viele wollen Abschied nehmen, dürfen es aber nicht. So wurde Angehörigen auch schon vorgeschlagen, doch einen Spaziergang in der Nähe der Trauerzeremonie zu machen, um wenigstens auf Distanz teilnehmen zu können.

Auch für die Sprecher_innen des HVD NRW war die Lage bedrückend. So fand der Austausch unter den Kolleg_innen nur noch über Video- oder Telefonkonferenz statt, was uns nicht nur vor technische Herausforderungen stellte. Schwere wogen jedoch Kontaktverbot und Abstandsgebot mit den Trauernden – keine Hausbesuche, um sich mit den Angehörigen über das Leben der Verstorbenen auszutauschen, sie näher kennenzulernen, kein Kondolieren nach der Trauerfeier.

Was tun?

Ich habe mir gereichte Hände trotz der Pandemie nicht aus-

geschlagen. Nach vier Wochen ging ich auch wieder zu den Gesprächen mit Angehörigen, oft im Garten, aber auch in der Wohnung konnte der Abstand einigermaßen eingehalten werden. Aber was ist eigentlich mit den Trauerfeiern, die nicht stattfanden? Gingen die Angehörigen dazu über, die Verstorbenen günstig zu „entsorgen“? Ohne die Kosten für Redner_innen, für die Benutzung der Trauerhalle und die Musik konnte gespart werden. Wir müssen aufpassen, dass nicht nach und nach unsere Trauerkultur verloren geht.

Kosten sind ein Argument, die fehlende Trauerzeremonie wird auf Dauer jedoch höhere „Kosten“ nicht materieller Art verursachen. Gerade humanistische Trauerkultur muss weiterhin kultiviert und gelebt werden.

Gerade bei den Abschiedsfeiern hat sich gezeigt, wie wichtig körperlicher Kontakt ist, auch wenn es sich nur um das Reichen von Händen handelt, um Trost zu spenden. Das wieder zu lernen, wird eine der wichtigsten Aufgaben der Sprecher_innen des HVD für die Zeit nach der Pandemie sein.

Es darf nicht geschehen, dass aus Angst vor Infektionen Nähe auf Dauer vermieden wird. Das würde fast zwangsläufig zu einer emotionalen Verarmung und Vereinsamung führen.

Bedingungen sind auch nach Monaten nicht optimal

Nach den ersten Lockerungen u. a. für Restaurants, Fitnessstudios und Autohändler waren wir sehr irritiert, als die Trauerhallen der kommunalen Friedhöfe nicht umgehend wiedereröffnet wurden, während auf kirchlichen Friedhöfen längst die Kapellen geöffnet hatten. Erst nach einer Intervention waren die zuständigen Ämter bereit, dem Publikum die Hallen nach und nach wieder zur Verfügung zu stellen. Auch manche Bestimmungen empfanden wir als nicht lebensnah und eher grotesk: So sollten die Sprecher_innen während ihrer Rede einen Mund-Nasenschutz tragen.

Erst in der Krise zeigt sich, wie wichtig eigentlich selbstverständliche Lebensfeiern sind. Es gilt Schlüsse zu ziehen, wie in Zukunft gewährleistet wird, dass Lebensfeiern weiter durchgeführt werden können, und es gilt Ideen für Alternativen zu entwickeln. Erste Angebote von Trauerfeiern mit Videoübertragung gibt es schon. Ob darin die Lösung für die Zukunft liegt, ist mehr als zweifelhaft. Eine Aufgabe, der wir uns als Humanist_innen besonders stellen werden!

Jens Hebebrand | HVD-Gemeinschaft Dortmund-Ruhr-Lippe

Klima-Allianz der Religionen und Weltanschauungen



In fast allen großen Städten und Kreises gibt es inzwischen Klimabündnisse – Arbeitsgemeinschaften unterschiedlicher Organisationen und Verbände, die gemeinsam die Klimaschutzpolitik in ihren Communities beeinflussen und vorantreiben wollen.

Seit März gibt es in Dortmund auch eine Klima-Allianz der Religionen und Weltanschauungen. Ein Bündnis von Vertreter_innen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauung, die in der Diskussion um den Klimawandel nicht nur die technische Seite, die notwendigen politischen Schritte und Handlungen berücksichtigt sehen wollen, sondern auch verdeutlichen möchten, dass es um eine ethische Verantwortung geht. Die Allianz soll als Beispiel dafür dienen, dass Gruppen mit sehr unterschiedliche Überzeugung durchaus zu gemeinsamen Schlüssen und Aktivitäten kommen können.

Eigentlich sollte sie im März 2020 bei einer Veranstaltung zur „Earth hour“ mit einem gemeinsamen Beitrag und einer ge-

meinsame Erklärung vorgestellt werden. Wegen der Pandemie musste die Arbeit der Gruppe jedoch vorerst eingestellt werden. Möglicherweise wird es gelingen, im November im Rahmen einer virtuellen Konferenz des Dortmunder Klimabündnisses gemeinsam aufzutreten.

Aus der gemeinsamen Erklärung:

„Wir sind überzeugt, dass es dringend geboten ist zu handeln. Die Natur muss geschützt werden. Der Planet wird durch die menschliche Ausbeutung zunehmend zerstört. Die Bewahrung der Erde und ihrer Schätze ist notwendiger denn je. Deshalb möchten wir einen Prozess zur Bewusstwerdung hierfür initiieren und fördern. Hierzu bedarf es eines Wandels unserer Herzen, unserer Gedanken und unserer Taten. Der Mensch muss für seinen Umgang mit der Natur Verantwortung übernehmen.“

Für rationale Humanist_innen eher ungewöhnliche Formulierungen und doch ist unbestreitbar, dass Klimawandel und Nachhaltigkeit veränderte Einstellungen und Sichtweisen notwendig machen. Eine humanistische Herzensbildung?

Weltanschaulich übergreifende Schuleingangsfeier in Wuppertal



Corona zwingt auch dazu, Neues auszuprobieren. An der Grundschule Hesselberg in Wuppertal gab es eine besondere Schuleingangsfeier für die I-Dötzchen. Christen, Muslime und Humanisten gestalteten gemeinsam die schulische Feier.

Bereits im letzten Jahr gab es erste Ideen, ergänzend zur schulischen Schuleingangsfeier eine gemeinsame weltlich-humanistisch-religiöse Schulfeier durchzuführen. War es sonst üblich, dass Kirchen und Religionsgemeinschaften vor der eigentlich Schuleingangsfeier jeweils ihre eigenen Feiern anboten, hätte eine Feier unter Beteiligung von Humanisten das Gemeinsame betont. Kein schlechter Auftakt für eine gemeinsame Schulzeit. Leider kam es nicht dazu und so gab es noch im letzten Jahr separate Feiern ergänzend zur Schuleingangsfeier.

Wie in vielen anderen Bereichen, kann die Corona-Pandemie auch positive Entwicklung befördern. Aus der Idee der gemeinsamen weltanschaulichen Feier und einer schulischen

Feier wurde eine Feier. Alle Beteiligten, die Schulleitung, der katholische Pater, die evangelische Religionslehrerin, der islamische Religionslehrer und Sprecher_innen des Humanistischen Verbandes saßen zusammen und planten eine Veranstaltung, die allen gerecht werden, vor allen aber den i-Dötzchen entsprechen sollte. Es sollte um Freunde und Freundschaften gehen. Neue Freundschaften, die entstehen und die Bedeutung von Freund_innen in der Schule.

Die gemeinsame Schuleingangsfeier war für alle eine neue Erfahrung. Das Thema Freundschaft wurde vom Sprecher des Humanistischen Verbandes eingeleitet. Wie Freund_innen helfen können, wie man Freund_innen findet und was Freundschaften ausmachen. Die Anleitung für die Erstellung von Freundschaftsbändern bildeten den Abschluss und den Übergang zum Beitrag des katholischen Paters, gefolgt vom islamischen Religionslehrer und der Rezitation einer Koransure. Abschließend stellte die evangelische Pastorin ihre Ideen zur Freundschaft mit Gott dar und sprach einen Segen. Dazwischen wurden Lieder eingespielt, denn gesungen werden durfte leider nicht.

Die gedrehten Freundschaftsbänder tauschten die i-Dötzchen in ihren jeweiligen Lerngruppen mit ihren neuen Mitschüler_innen, bevor sie den Saal verließen, um in ihre Klassen zu gehen. Wir sind gespannt, ob diese Form der Schuleingangsfeier über den Sonderstatus einer coronabedingten Veranstaltungsform hinaus Bestand haben wird. Es wäre wünschenswert. Die Pandemie stellt übliche Verfahren infrage. In vielen Schulen muss über die obligatorische Trennung von Schulklassen für den bekenntnisorientierten Religionsunterricht nachgedacht werden, eine gemeinsame Schuleingangsfeier kann ein kleiner Baustein zu einem gelebten Miteinander sein.

Gemeinschaft Ostwestfalen-Lippe: Neuer Vorstand gewählt

Am 25.10.20 fand in der Bürgerwache am Siegfriedplatz in Bielefeld die Mitgliederversammlung des HVD in Ostwestfalen-Lippe statt. Der kommissarisch agierende Vorstand, bestehend aus Michael Niepel und Ralph Würfel, berichtete über die Tätigkeiten der Gemeinschaft seit der letzten Mitgliederversammlung vor einem Jahr. Danach wurde der Bericht diskutiert. Schließlich folgte die Versammlung der Empfehlung der Kassenrevision und entlastete den Vorstand. Die Mitgliederversammlung bedankte sich herzlich für die Arbeit. In der sich anschließenden Wahl wurden Heiko Brune, Alexa Diel und Ralph Würfel zum neuen Vorstand gewählt. Wir gratulieren zur Wahl und wünschen dem neuen Vorstand viel Erfolg bei der Arbeit. Ein erstes Treffen des Vorstandes – zur Aufteilung der Ämter und Aufgaben sowie zu den

Schwerpunkten der Arbeit – findet Anfang November statt.



Foto ©: Jimmy Ahrweiler

Das Foto zeigt den neuen Vorstand vor der Bürgerwache (vlnr: Heiko Brune, Alexa Diel und Ralph Würfel)

Gemeinschaft Dortmund-Ruhr-Lippe: Gedenken, Kinoreihe, Vorträge, Treffen

Gedenkfeier und Treffen im HZD

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie treffen auch die Gemeinschaft Dortmund-Ruhr-Lippe. Das geplante Treffen im Oktober konnte nicht im geplanten Restaurant „Franziskaner“ stattfinden, stattdessen traf sich die Gemeinschaft im HZD. Dort wurden unter anderem die anstehenden Veranstaltungen besprochen:

So findet am **22.11.20** auch in diesem Jahr wieder eine Gedenkfeier in der kleinen Halle des Hauptfriedhofs in Dortmund statt. Die diesjährige Gedenkrede hält Heike Horka, für die musikalische Untermalung sorgt Julian Richter. Es ist geplant, die Gedenkfeier ins Internet zu übertragen.

Ein erstes Gemeinschaftstreffen 2021 findet im HZD statt:
20.01.21 | 18 Uhr – Gemeinschaftstreffen

Kinoreihe Mehr Licht

Die Gemeinschaft Dortmund-Ruhr-Lippe veranstaltet im Herbst wieder die Filmreihe „**Mehr Licht**“ zum **Thema Kinderrechte sind Menschenrechte**. Die Filme werden im „Sweetsixteen“ im Depot in der Dortmunder Nordstadt gezeigt. In diesem Jahr präsentieren wir die Filme: „Das Mädchen Wadja“ und „Sorry wie missed you“. Der Eintritt für die Filme beträgt jeweils 2 Euro. Mit „We missed you“ zeigen wir den aktuellen Ken-Loach-Film, der sich mit Ausbeutung bei den Paketdiensten beschäftigt. Der Kinderfilm „Das Mädchen Wadja“ ist ein preisgekrönter Film über ein saudi-arabisches Mädchen, das sich von seinem Gewinn bei einem Koran-Zitierwettbewerb ein Fahrrad kaufen möchte.

13.12.20 | 12 Uhr – Das Mädchen Wadja

13.12.20 | 15 Uhr – Sorry we missed you

Kino Sweetsixteen, Dortmund, Eintritt 2.-



Digitale Vorträge zur Streitkultur

„**Produktiv Streiten**“ lautet der Titel einer zweiteiligen Vortragsreihe im November und Dezember. Die Vorträge werden im Internet via Zoom übertragen. Über die Chatfunktion können sich alle an der Diskussion beteiligen. Mehr Infos zu den Vorträgen finden Sie auf dem angefügten Beileger.

25.11. | 19 Uhr – Woran das Streiten scheitert

08.12. | 19 Uhr – Produktives Streiten in Zeiten von Cancel Culture

Login Zoom: Meeting-ID: 259 367 9956 | Code: 715253

Gemeinschaft Köln: Digitale Jahreshauptversammlung

Aufgrund der Corona-Pandemie werden wir eine virtuelle Jahreshauptversammlung durchführen, zu der alle Mitglieder und Interessierte am **Freitag, 20. November 2020, 19 Uhr**, herzlich eingeladen sind.

Für die Teilnahme ist ein Internetzugang erforderlich sowie eine E-Mail-Adresse. Die Zugangsdaten werden spätestens am Freitag, 20.11.20, per E-Mail an alle Kölner Mitglieder und nicht stimmberechtigten Interessenten verteilt.

Bitte starten Sie/startet die Video- bzw. Telefonkonferenz einige Minuten **vor dem Beginn** der Versammlung um 19 Uhr, um ggf. technische Probleme lösen zu können.

Wer an der Mitgliederversammlung teilnehmen möchte, meldet sich bei Dieter Grützner gruetzner@hvd-nrw.de.

Weltliche Schulen in Köln

Es hat mir keine Ruhe gelassen, ob es auch in Köln „weltliche Schulen“ gab. So bin ich im Archiv des NS-DOK fündig geworden. In einer vom Archiv veröffentlichten Broschüre heißt es: „Kein anderer Schultyp wurde von den Nationalsozialisten so unmittelbar und hart bekämpft wie die ‚Freien Schulen‘. Als ‚freie‘ oder ‚weltliche Schulen‘ wurden jene Volksschulen bezeichnet, die im Gegensatz zu den konfessionellen Volksschulen keinen Religionsunterricht erteilten. Sie verstanden sich in Anlehnung an die Reformpädagogik als ‚soziale Einheitsschulen‘, in denen nicht Geburt und Herkunft, sondern allein Begabung und Fähigkeiten der Schüler entscheiden sollten. In Köln entstanden 1921 die ersten

„Freien Schulen“. Von den 144 Kölner Volksschulen waren 1932 dreizehn ‚Freie Schulen‘. Als ‚Gottlosenschulen‘, als ‚religionslose Schulen‘ wurden sie von Anfang an von den Kirchen und dem Zentrum energisch bekämpft. Die Lehrer der ‚Freien Schulen‘ zählten in aller Regel politisch zur SPD oder KPD; unter ihnen befanden sich bekannte Funktionäre beider Arbeiterparteien. Auch die Schulkinder kamen überwiegend aus sozialdemokratischen und kommunistischen Familien. Kein Wunder also, dass auch den Nationalsozialisten die ‚Freien Schulen‘ ein Dorn im Auge waren. Bereits am 25. Februar 1933 wurde die Auflösung der ‚Freien Schulen‘ verfügt, am 1. Oktober waren alle ‚Freien Schulen‘ in Köln aufgelöst. Die Schüler (und Schülerinnen) der ‚Freien Schulen‘ wurden nach deren Verbot in die Bekenntnisschulen versetzt. Die Nationalsozialisten verstanden es, dies als eine kirchenfreundliche Maßnahme erscheinen zu lassen, als eine Verteidigung der christlichen Kultur gegen Marxismus und Bolschewismus,

die eine gemeinsame Aufgabe aller ‚nationalen Kreise‘ sei.“



(Klassenfoto einer „Weltlichen Schule“. Mädchen und Jungen waren ein Klassenverband)

Quelle: Unterrichtsmaterialien herausgegeben vom Historischen Archiv der Stadt Köln, NS-Dokumentationszentrum; „Machtergreifung und Gleichschaltung an Kölner Schulen 1933-1935“

Gemeinschaft Wuppertal/Bergisches Land: Neuer Vorstand und Aktivitäten

Neuer Vorstand

Bei der Mitgliederversammlung unserer Gemeinschaft wurden die Posten im Vorstand neu vergeben. Nachdem die bisherige Vorsitzende Henrike Lerch bekannt gab, dass sie derzeit aus familiären Gründen die Verantwortung des Vorsitzes nicht mehr wahrnehmen kann, hat sich kurzfristig Sebastian Schumacher bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen. Henrike Lerch wird ihn als 2. Vorsitzende nach Möglichkeit unterstützen. Das langjährige Vorstandsmitglied und frühere Vorsitzende Jürgen Köster bleibt Schatzmeister. Susanne Moschirrie-Bischoff bleibt als Beisitzerin im Vorstand und bekommt Armin Schreiner, der ebenfalls als Beisitzer gewählt wurde, als Unterstützung für die Organisation der Jugendfeier und Jugendarbeit. Damit ist der Vorstand zwar etwas kleiner, aber gut für die bevorstehenden Aufgaben gerüstet.

Neue Projekte

Die bergischen Humanist_innen haben sich für die nächsten Monate drei konkrete Projekte vorgenommen: Zum einen wird die Umsetzung einer Gedenktafel für das Urnenfeld der Freidenker auf dem Friedhof Lohsiepen nach Genehmigung durch die Stadt konkret. Auf dem einzigen kommunalen Friedhof Wuppertals befinden sich an die 100 Urnen, die zunächst in Hagen beigesetzt wurden und 1931 auf den erst dann eröffneten Friedhof in Ronsdorf überführt wurden. Verschoben wurden Veranstaltungen, die im Rahmen des Engelsjahres geplant waren. Das Engelsjahr wird offiziell im Februar 2021 zu Ende gehen. Da bis zu diesem Zeitpunkt weder eine zuverlässige Planung möglich noch Resonanz zu erwarten ist, werden die Veranstaltungen weiter ins Jahr 2021 ver-

schohen. Und nach der Jugendfeier ist bekanntlich vor der Jugendfeier. So laufen auch schon die ersten Vorbereitungen zur Bergischen Jugendfeier 2021, die für den Mai geplant wird.

Jugendfeier unter Corona-Bedingungen

Am 4.10.20 konnte die verschobene Bergische Jugendfeier als einzige Jugendfeier in NRW stattfinden. Dabei war nicht nur der Termin anders, sondern auch der Ort musste kurzfristig verlegt werden. Doch das sozio-kulturelle Zentrum „die börse“ bot Raum und Hygienekonzept und stellte sich als eine gute Alternative zum Wuppertaler Hof heraus. Nach einem fast normalen Vorbereitungsprogramm standen am Ende drei Mädchen und zwei Jungs auf der Bühne. Motiviert und mit viel Elan hatten sie ein rundes Programm zusammen gestellt, das zeigte, dass die Themen „Erwachsen werden“, „Religionsfreiheit“ und „Corona“ in den letzten Wochen viel Aufmerksamkeit von ihnen erfahren hatten und mit sichtbarem Spaß behandelt wurden. Mit einem Grußwort des Präsidiums (Thomas Oppermann) und einer Festrede (Nico Bischoff) sowie der Urkundenverleihung und der musikalischen Umrahmung durch Martin Bauer war es wie immer ein rundes Programm.

